

St. Scholastika

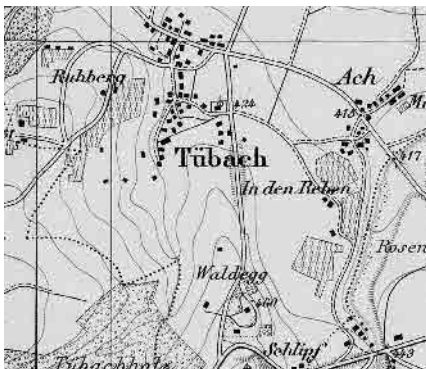
Gemeinde Tübach, Wahlkreis Rorschach, Kanton St. Gallen

ISOS
Ortsbilder®

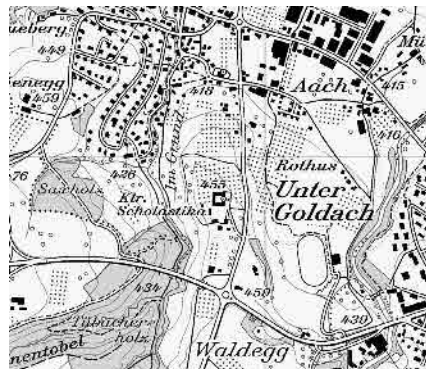


Flugbild Bruno Pellandini 2008, © BAK, Bern

Weit wirkende Klosteranlage auf unverbauter Hügelzunge oberhalb von Tübach. Stilistisch einheitlicher Baukomplex von 1905/06 mit Architekturelementen der Neuroromantik und Neugotik sowie Anklängen an den Heimatstil.



Siegfriedkarte 1885



Landeskarte 2008

Spezialfall

☒☒☒	Lagequalitäten
☒☒☒	Räumliche Qualitäten
☒☒☒	Architekturhistorische Qualitäten





1 Franziskanerinnenkloster, 1905/06



2



3



Plangrundlage: Übersichtsplan des Kantons St. Gallen UP5, © Benützung der Daten der amtlichen Vermessung durch die kantonale Vermessungsaufsicht bewilligt, 18. September 2012
 Fotostandorte 1:10 000
 Aufnahmen 2011: 1-7



4



5



6 Villa Waldegg, ab 1851/52



7

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
B	0.1	Klosteranlage St. Scholastika mit Kirche, Friedhof und Pflanzgarten auf höchstem Punkt der obstbestandenen Hügelzunge, A. 20. Jh.	A	×	×	×	A			1-4
E	0.1.1	Franziskanerinnenkloster St. Scholastika, in neuromanischer und neugotischer Architektursprache mit Heimatstilelementen, 1905/06				×	A			1-4
	0.1.2	Klausurmauer mit teils ziegelgedeckter Mauerkrone und hohem Eingangstor, 1929-35						o		1,2
	0.1.3	Stallscheune und Remise in Holz, an Klosterummauerung angelehnt, A. 20. Jh.						o		1,5
U-Zo	I	Obstbaumbeständenes Wiesland mit drei Gehöften sowie einzelnen, die ansteigende Strasse säumenden Wohnhäusern, v. a. 20. Jh.	a			×	a			
	0.0.1	Eingeschossiges Wohnhaus und Remise in Stahl-Holz-Konstruktion, 1990er-Jahre						o		4,5
	0.0.2	Kruzifix mit Christusdarstellung, markiert die Verzweigung zum Kloster						o		6
E	0.0.3	Villa Waldegg, zweigeschossiger Walmdachbau mit viergeschossigem Turm, 1851/52, Turmanbau 1880, gemauerte Einfriedung				×	A	o		6,7
	0.0.4	Baum- und buschbestandener Häftlibach						o		
	0.0.5	Tübach (Dorf von lokaler Bedeutung, nicht Bestandteil des Bundesinventars)						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts siedelten sich Schwestern mit ordensmässigen Regeln am südwestlichen Ende des Gemeindebanns von Tübach, im sogenannten Nonnentobel des Tübacherholzes und weiter westlich im Steinachtobel an. Am Häftlibach vermutet man einen Mauerrest ihrer abgegangenen schlichten Behausungen. Mit einer Neuordnung im Kloster St. Gallen vereinigte Abt Bernhard die beiden Schwesternhäuser und wies ihnen in Rorschach einen neuen Platz im Wiesgelände oberhalb des Bodensees zu. Dort wurde 1611 der Grundstein für ein der heiligen Scholastika geweihtes Kloster gelegt. Die Heilige war 542 in Monte Cassino gestorben, ihre Anhängerinnen hatten die Regel des heiligen Franziskus von Assisi angenommen.

Im ausgehenden 19. Jahrhundert fühlten sich die Schwestern am alten Standort, nahe bei der 1856 eröffneten Eisenbahnlinie St. Gallen–Rorschach, durch den zunehmenden Verkehrslärm in ihrer Ruhe gestört. Martin Knoblauch, zwischen 1882 und 1914 Spiritual des Frauenklosters, arbeitete an verschiedenen Vorprojekten für einen Neubau. Diesen verwirklichte schliesslich 1904/05 der St. Galler Architekt August Hardegger an friedlicher Lage auf der Tübacher Höhe. 1929–35 wurde die Klausurmauer gebaut. Der neue Standort präsentiert sich auf der Siegfriedkarte von 1885 als ausgeprägte Hügelzunge mit einzelnen verstreuten Höfen. Auf vergleichbarer Höhenstufe befinden sich weiter südöstlich die 1851/52 für den St. Galler Textilkaufmann Jakob Friedrich Billwiller-Kelly errichtete Villa Waldegg und ihr Gärtnerhaus. Die heutige westliche Erschliessung nach Mörschwil nördlich des Tübacherholzes existierte damals noch nicht.

1905 lebten 34 Schwestern im Franziskanerinnenkloster St. Scholastika. Neben der Bewirtschaftung des Klosterguts widmeten sie sich der Stickerei. Zählte man 1958 noch 40 Schwestern, waren es 1992 nur noch 16. Der Schwerpunkt ihrer Tätigkeit besteht heute in der Kontemplation und dem Gebet. Die Hostienbäckerei sowie zwei Pachtgüter und etwas Waldbesitz bilden die Grundlage ihres Lebensunterhaltes.

Tübach blieb bis weit in das 20. Jahrhundert eine Bauerngemeinde. Um 1970–85 setzte ein Bauboom ein, seither umfassen Wohnquartiere und Industriebauten die südliche Hügelzunge. Im Westen wurde 1997 unten in der Ebene die Sport- und Freizeitanlage Kellen angelegt.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Das Franziskanerinnenkloster (0.1.1) thront auf dem höchsten Punkt der nach Tübach auslaufenden Hügelzunge und ist von der Ferne allseitig gut sichtbar. Eine Klausurmauer mit teils ziegelgedeckter Mauerkrone umfasst das grosszügig angelegte Klostergut. Bei dem Zugangsbereich rückt die Ummauerung näher an das Gebäude heran und läuft bei einem hohen Eingangstor zusammen. Ein schmaler, geteilter Weg führt von der nach Tübach abfallenden Durchgangsstrasse an einem Bauernhof mit Wohnhaus und Stallscheune (0.0.1, 0.1.3) vorbei zum Kloster. Die Verzweigung markiert ein Kreuzifix mit Christusdarstellung (0.0.2).

Das stilistisch einheitliche Klostergeviert ist um einen rechteckigen Innenhof errichtet. Der Bau setzt sich aus einem Sockelgeschoss und zwei darüberliegenden Obergeschossen zusammen und wird von einem Satteldach mit Schleppegauben überdeckt. Der Osttrakt mit Eingangsbereich und Kirche ist ein Geschoss höher und springt in seiner Verlängerung aussen etwas aus dem quadratischen Grundriss hervor.

Die gemauerte Sockelzone des Klostergevierts ist dunkel abgesetzt, ein umlaufendes Gesims trennt sie von den oberen Geschossen. Die Fenster weisen Segmentbogenabschlüsse auf. Im Kirchenbereich, am Haupteingang und bei den Treppentürmen sind es Rundbogenöffnungen. Das massive Obergeschoss wird durchgehend von Rundbogenfenstern gegliedert, die einzeln oder gekoppelt angeordnet sind. Letztere werden jeweils von einer Säule mit Basis-, Blatt- oder Knospenkapitell geschmückt. Der höhere Osttrakt zählt zwei Geschosse mit Rundbogenöffnungen. Das oberste Geschoss wie auch die Giebelfronten sind in rotem Sichtfachwerk ausgeführt. Es setzt sich lebhaft von der

Schwere des Massivbaus ab. Die Fenster sind rechteckig und wie die Rundbogenfenster teils gekoppelt. Sie weisen jedoch eine andere Abfolge auf.

Der komplette Baukomplex wird durch fortlaufende Gesimse und Fensterreihen horizontal gegliedert. Einige vertikale Elemente lockern diese Betonung auf: Der Eingangsrisalit und Treppentürme unterbrechen die langen Fassaden. Das Satteldach des Kirchenschiffs überragt die übrige Anlage und der Dachreiter mit Spitzhelm dient als Glockentürmchen. Die schmale Südfassade des Osttrakts ist durch zwei zierliche Eckerker überdacht und mit einem Spitzhelm gekennzeichnet.

Das Kloster St. Scholastika ist ein Vertreter des ausgehenden Historismus. Die gemauerten Geschosse sowie der Kirchenbau sind in neuromanischer Architektursprache ausgeführt. Das oberste Geschoss und die Giebelfronten aus Sichtfachwerk gehören der Neugotik an, beinhalten aber auch Elemente des Heimatstils.

An das Klostergeviert schliesst im Süden ein grosser Gemüsegarten mit Ökonomiegebäuden an. Das übrige Gelände innerhalb der Ummauerung ist Wiesland mit Obstbäumen. Die zum Häftlibach (0.0.4), nach Tübach (0.0.5) und in die Ebene abfallenden Wieshänge sind ebenfalls baumbestanden.

Die italienisch anmutende Villa Waldegg (0.0.3) wird zur Strasse von einer Hecke und zum steil abfallenden Osthang von hohen Laubbäumen geschützt. Ein mannshoher Mauerabschnitt markiert den Toreingang in die Privatanlage. Dahinter säumen kegelförmige Thujen die leicht gekrümmte Zufahrt zur exponierten Villa. An den verputzten, zweigeschossigen Walmdachbau ist ein markanter, quadratischer Turm angebaut. Dieser weist im dritten Obergeschoss Biforenfenster und im vierten eine Loggia mit Dreier-Arkadenöffnungen auf. Der flache Abschluss wird als Terrasse genutzt. Weiter südlich liegt an einem leicht zum Strassenkreisel abfallenden Hang das zweigeschossige Gärtnerhaus. An den mittleren traufständigen Teil mit Holzveranda schieben sich giebelständige Kopfbauten.

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Betriebsbedingte Neubauten sorgfältig einpassen.

Keine weiteren Wohnhäuser im Umkreis des Klosters gestatten.

Die in der näheren Umgebung stehenden Hochstammkulturen pflegen.

Bewertung

Qualifikation des Spezialfalls im regionalen Vergleich

☒☒☒ Lagequalitäten

Ausserordentliche Lagequalitäten dank der exponierten Situation auf einer unverbauten Hügelzunge sowie der imposanten Weitwirkung des mit einem Dachreiter bekrönten Klostergevierts.

☒☒☒ Räumliche Qualitäten

Besondere räumliche Qualitäten dank der eindeutigen Hierarchie zwischen Klosteranlage und landwirtschaftlich genutzten Umgebungsbauten sowie dank des Zusammenspiels von Baukomplex und feingliedrigen Grünräumen innerhalb des Klostergevierts. Hohe Qualitäten auch wegen der ausgeprägten Geschlossenheit durch die Umfassungsmauer und wegen des starken Kontrasts zu dem sie überragenden Baukörper in prächtiger roter Sichtfachwerk-Konstruktion.

☒☒☒ Architekturhistorische Qualitäten

Besondere architekturhistorische Qualitäten dank des stilistisch einheitlichen Baukomplexes aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts mit Stilelementen der Neuromanik, Neugotik und Anklängen an den Heimatstil. Beachtliche architekturhistorische Qualitäten der Villa Waldegg mit einprägsamer Silhouette vor dem Waldsaum dank ihres «toskanischen» Turms.

St. Scholastika

Gemeinde Tübach, Wahlkreis Rorschach, Kanton St. Gallen

2. Fassung 05.2011/jmt

Filme Nr. 8768 (2001)
Digitale Aufnahmen (2011)
Fotografin: Janina Thomas

Koordinaten Ortsregister
751.868/260.857

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur BAK
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmerin
inventare.ch GmbH

ISOS
Bundesinventar der schützens-
werten Ortsbilder der Schweiz von
nationaler Bedeutung